

Pioniere der Landschaftsarchitektur in der Schweiz

Interview mit Hans Graf, Bolligen bei Bern

Im Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur an der Hochschule für Technik in Rapperswil ruhen seit gut zwanzig Jahren die Nachlässe wichtiger Schweizer Landschaftsarchitekten. Einige von ihnen können als die Urväter der Schweizer Landschaftsarchitektur angesehen werden. Um Verbindungen, Vorbilder, Beeinflussungen und Stimmungsbild dieser und der nachfolgenden Generation zu ermitteln und nachzuvollziehen, besuchten Mirjam Bucher Bauer und Beatrice Nater, Mitarbeiterinnen des Instituts für Geschichte und Theorie der Landschaftsarchitektur (GTLA) der HSR, heute noch lebende Landschaftsarchitekten der frühen Generation.

Die Interviewreihe begann in der Nordostschweiz bei der Landschaftsarchitektenfamilie Klauer, führte zu Fred Eicher nach Zürich und schliesslich zu Wolf Hunziker nach Basel. Die vierte Station auf der Suche nach den noch lebenden Pionieren der Schweizer Landschaftsarchitektur war bei Hans Graf in Bolligen bei Bern.

? Mirjam Bucher Bauer: Weshalb wurden Sie Landschaftsarchitekt?

» Hans Graf: Damals wurde man zuerst Gärtner. Früh erkannte ich jedoch meinen zu mir gehörenden Zweig – nämlich die Gartengestaltung. Diese Möglichkeit entsprach meinem Hang zu Kreativität, zum Zeichnen und Gestalten. Ich war der Überzeugung, über den Gärtnerberuf am schnellsten ans Ziel dieser mir angeborenen Neigung zu gelangen.

? M. Bucher Bauer: Welches sind Ihre Vorbilder und Inspirationsquellen?

» H. Graf: Ich hole meine Inspiration für ein konkretes Projekt unter anderem beim Bauherrn. Denn in der Regel ist unsere Kundschaft eine – ich sage das jetzt ein wenig übertrieben – elitäre Gesellschaft. Letztlich muss ein Garten aber auch mir gefallen. Ich gestalte ihn so, wie wenn es mein eigener wäre. Ich halte aber nicht stur an einer Idee fest, möchte diese nicht von Anfang an durchsetzen. Nur so ergibt sich ein Gemeinschaftswerk von Bauherr und Landschafts-

architekt. Im besten Fall entwickelt sich daraus eine ewige Freundschaft. So habe ich Freunde gewonnen, bei denen es heute keine Rolle mehr spielt, dass der Garten auch Mühe, Sorgen und Kosten verursacht hat.

? M. Bucher Bauer: Haben Reisen Ihre Arbeit beeinflusst?

» H. Graf: Ja, ich habe viele Reisen unternommen. Die erste Reise führte im Alter von 19 Jahren nach Deutschland. Walter Leder, Zürich, hatte mir Adressen aufgeschrieben, die ich aufsuchen sollte. Ich besuchte die Gartenarchitekten Hübotter in Hannover, Mattern und Foerster in Potsdam sowie Valentin in Stuttgart. Zudem schaute ich mir Hamburg, München und Dresden an. Es war unglaublich schön und hat mir über Jahre Impulse gegeben, die mir keine Schule hätte geben können.

Meinem Sohn Hans bin ich dankbar für seine kulturellen Gartenreisen, aber auch die BSLA- resp. IFLA-Kongressreisen in ferne Länder waren erlebnisreiche Höhepunkte. Andalusien, England, Frankreich und die fernöstliche Region zeigten das Kulturpotenzial verschiedenster Epochen. Die Nach-

Von Mirjam Bucher Bauer

Institut GTLA

Hochschule für Technik

Rapperswil, HSR

Fotos: M. Bucher Bauer

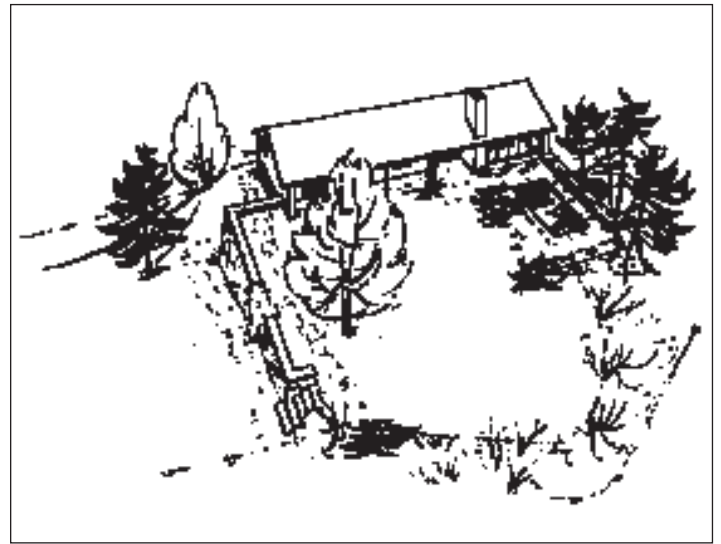
Einfahrt zu einem Privathaus. Rhythmus und Fluss sind zwei wichtige Gestaltungsgrundsätze von Hans Graf. Gebänderte Belagsflächen ziehen sich hier durch den gesamten Garten hindurch.

Entrée d'une maison privée. Le rythme et la fluidité sont les deux éléments de base des aménagements de Hans Graf. Des pavés en bandes s'étirent à travers l'ensemble du jardin.





Hof in einem privaten Schwesternfriedhof. Hier wird die natürliche Umgebung mit einer strengen Formensprache kontrastiert. Foto: H. Graf.
Cours dans un cimetière privé de religieuses. Ici, l'environnement naturel contraste avec un langage formel strict.



Das Thema des Wohngartens war für Hans Graf auch Grundlage für den eigenen Garten in Bolligen bei Bern. Zeichnung: H. Graf.
Le thème du jardin d'habitation a été une base pour Hans Graf, de même pour son propre jardin à Bolligen près de Berne.

Résumé

La série des pionniers de l'architecture du paysage suisse a débuté au nord-est de la Suisse avec la dynastie Klauser, puis Fred Eicher de Zurich et Wolf Hunziker de Bâle. La quatrième étape à la recherche d'architectes paysagistes nous conduit chez Hans Graf à Bolligen près de Berne.

Stauden und Wildkräuter wachsen gleichberechtigt nebeneinander in Hans Graf's Garten und ergeben zusammen mit einer Skulptur (von M. Peroncioli) einen spannungsvollen Raum.

Les vivaces et les plantes sauvages croissent à droits égaux les uns les autres dans le jardin de Hans Graf et produisent l'effet d'un espace actif avec une sculpture de M. Peroncioli.



ahmung ist verlockend. Ich habe die vielen Gärten im Ausland sehr genossen, aber ich hütete mich vor dem Kopieren. Der Gegenstand Garten bietet die Möglichkeit, ihn immer wieder neu zu erfinden.

? M. Bucher Bauer: Sind Sie auch von Schweizer Landschaftsarchitekten geprägt worden?

! H. Graf: Selbstverständlich. Alle tüchtigen Berufskollegen, denen ich begegnete, machten mir vor, wie wichtig es ist, über das rein Handwerkliche hinauszuwachsen und immer das Ganze im Auge zu behalten. Dafür ist ein Garten ein ideales Übungsobjekt.

Geprägt hat mich Walter Leder und von den Werken von Ernst Baumann habe ich immer eine hohe Meinung gehabt. Ich habe das Elementare, das Erdgebundene und das Geordnete sehr geschätzt. Die dreijährige Lehrzeit bei Leder musste mir damals eine höhere Fachschule ersetzen. Leders Arbeiten besitzen oft eine starke pflanzliche Üppigkeit und sind in der Pflege anspruchsvoll. Walter Leder und Ernst Cramer waren zudem meine Lehrer an der Gewerbeschule in Wetzikon. Cramer gilt heute als ein Vorkämpfer der modernen Gartenarchitektur – seine Art zu gestalten setzte ein völliges Umdenken voraus.

? M. Bucher Bauer: Was sind Ihre gestalterischen Grundsätze?

! H. Graf: Ich bin etwas unsicher bei der Verwendung des Wortes «Grundsätze». Es gibt sie, selbstverständlich. Aber die Kriterien dafür liegen im Produkt Garten selbst. Dazu gehören: Dauerhaftigkeit in Stil und Handwerk, Raumqualitäten, keine zu grosse Belastung durch Zuwendung und Pflege. Der Garten hat nützlich zu sein, soll Wohlbehagen ausstrahlen und bis ins hohe Alter hinein

Freude bereiten. Beim Gestalten soll man möglichst nahe bei der Wirklichkeit, d.h. bei der Natur bleiben. Zweck und Form, Schönheit und Natur müssen unter einen Hut gebracht werden. Das ganze Ambiente hat einen Anfang und ein Ende. Bei Übergängen soll der Rhythmus beibehalten werden. Rhythmus heisst ja «lebendige Wiederholung gleicher Elemente».

Der Blick muss stets aufs Ganze gerichtet sein, dazu gehört auch die Umgebung. Die Gestaltung eines Gartens beginnt immer schon irgendwo ausserhalb, nicht erst im Garten drin. Das Anliegen des Gartenarchitekten ist es, dem Garten eine Dimension zu geben, die über das innere, intime Gartenobjekt hinausgeht. Der Blick in die Landschaft ist zu öffnen. Wann immer möglich, habe ich diese Idee auch im kleinsten Wohngarten umgesetzt. Ein für mich ganz wichtiger Grundsatz ist, jeder Idee den nötigen Platz zu geben, den sie für ihre Ausstrahlung braucht.

? M. Bucher Bauer: Sie waren in Planung und Ausführung tätig. Wie war Ihr Betrieb organisiert?

! H. Graf: Die damaligen Verhältnisse waren einfacher Art. Eine Zweiteilung in Planung und Ausführung in ein und derselben Hand war bei fortschrittlichen Unternehmern üblich, so auch bei uns. Erst nach dem Neubau in Bolligen auf eigenem Land konnte ich dem Geschäft jedoch ein Gesicht geben. Die Leitung des Betriebs lag bei mir und vom ersten Tag an beim Techniker, Herr Kleiner, der bei uns seine Lebensstellung gefunden hatte. In der künstlerische Förderung wurden wir fünf Jahre lang von Hans-Jakob Barth unterstützt. Meine Frau machte die Finanzkontrolle. Die ganze Büromannschaft war in vie-

len Fällen auch im Gelände tätig. Wir waren ein Familienbetrieb, erweitert mit durchschnittlich zwölf Mitarbeitern. Bis auf wenige Ausnahmen habe ich die meisten Projekte für meine eigene Firma gezeichnet. Ich konnte Gärten planen, gleichzeitig bauen und überwachen. Deshalb reichten stark vereinfachte Detailpläne.

? M. Bucher Bauer: Wie sind Sie zu Aufträgen gekommen?

» H. Graf: In den meisten Fällen sind die Aufträge zu mir gekommen. Ich habe meine Aufträge ohne grossen Reklameaufwand erhalten. Ich wurde in gewissen Quartieren nicht selten einfach weiterempfohlen. Mein Planungsstil und die sorgfältige Ausführung wurden anerkannt und geschätzt. Zudem arbeitete ich auch erfolgreich mit einigen Architekten sowie den Behörden zusammen.

? M. Bucher Bauer: Haben Sie Vorlieben bei der Material- und Pflanzenwahl?

» H. Graf: Ja, aber die wechselten. Ein Lernprozess geht auch da mit einher. Eigentlich habe ich eine Vorliebe für solide Pflanzen. Unter soliden Pflanzen verstehe ich solche, die langlebig und nicht allzu pflegeaufwändig sind. Aber jede räumliche Situation, jede Preisvorgabe und die Bauherrschaft selbst beeinflussen schliesslich die Pflanzenwahl.

? M. Bucher Bauer: In einem Artikel haben Sie einmal geschrieben, dass sich der Gartenarchitekt «von Anfang an an die Gegebenheiten der Topographie und des nachbarlichen Landschaftsbildes zu halten und die dadurch vorgezeichneten Massstäbe zu übernehmen» habe. Weiter schrieben Sie: «Die Verwirrung im proportionalen Empfinden ist ein Hauptmerkmal der Zeit.» Haben diese Aussagen für Sie heute immer noch Gültigkeit?

» H. Graf: Die Gesellschaft verändert sich laufend. Gartenwünsche müssen heute oft in kleinen räumlichen Verhältnissen befriedigt werden. Die Massstäblichkeit ist eine andere geworden und die Aufgaben differenzierter und schwieriger. Der Individualismus der Bauherrschaften erfordert harte Aufklärungsarbeit. Weil heute alles möglich ist, sind Stil- und Formfragen ein Unsicherheitsfaktor. Modetrends haben oft eine kurze Lebensdauer. Stil hingegen hat eine beruhigende Wirkung und ist langlebig. Aber auch heute gibt es immer wieder Menschen, die das Geld und den Verstand für etwas Schönes haben. Ich glaube, dass es letzten Endes eine Frage der inneren Bildung ist, nicht zu Verwechseln mit Intelligenz und akademischem Grad. Man muss einen Willen zum Schönen haben.

? M. Bucher Bauer: Hat Sie die Naturgartenbewegung der siebziger und achtziger Jahre beeinflusst?

» H. Graf: Ja, eine gewisse Zeit sogar sehr; vor allem in der Pflanzenwahl und bei der Anlage von Rasen. Der Feldzug des Holländers Le Roy hat mich verblüfft. Ich denke aber, dass nur gekonntes «Naturgärtnern» als Disziplin eine Chance hat. Ich halte daran fest, dass die einheimische Flora wie auch Fauna als Bestandteil der Gärten, vor allem im Grenz- und Heckenbereich, vorhanden sein sollen. Im Garten selbst hat aber von jeher auch das Besondere und sogar «Fremde» seinen Platz. Es ist alles eine Frage des Zusammenpassens und des Fingerspitzengefühls. Somit sind wir da angelangt, wo Gartenbau als Kunst betrachtet werden sollte und es im schönsten Sinne auch ist.

? M. Bucher Bauer: Sie haben 1984 eine Ausstellung in Bolligen über «Die Geschichte der Gartenkunst» gemacht. Was hat sie zu dieser aufwändigen Arbeit bewogen?

» H. Graf: Hier in Bolligen gibt es einen so genannten «Aulaverein», der kulturelle Veranstaltungen und Ausstellungen organisiert. Mein Sohn Hans hat mich zu dieser Ausstellung animiert. In seiner Ausbildung an der höheren Fachschule in Weihenstephan hatte er das Fach «Geschichte der Gartenkunst» sehr geliebt und in diesem Zusammenhang die alten Berner Patrizieranlagen zu dokumentieren versucht. Dies war dann ein Teil der Ausstellung. In einem zweiten Teil wurde unsere Tätigkeit dargestellt und bildete somit indirekt eine gute Werbemöglichkeit für die Firma.

? M. Bucher Bauer: Ist es Ihnen schwer gefallen, die Firma an Ihren Sohn zu übergeben?

» H. Graf: Nicht schwerer als jedem rüstigen Sechsunsechzigjährigen, der eine gewohnte Tätigkeit aufgeben muss. Eigentlich durfte ich glücklich sein über diesen Entschluss, denn die jahrzehntelange Fülle an Arbeit war im Alter eher belastend. Meine gestalterischen Tätigkeiten gehen in reduziertem Gange noch ein gutes Stück weiter. In Ruhe kann ich mich auch auf die neue Hobbytätigkeiten Malen und Gärtnern konzentrieren.

? M. Bucher Bauer: Was bedeutet Ihnen Ihr Garten persönlich?

» H. Graf: Ich freue mich sehr, mit meiner Frau Marta zusammen noch ein echt aktives Leben führen zu können. Der eigene Besitz von Nutz- und Wohngarten mit viel eigener Produktion erhält uns vital und gesund. Im Übrigen ist für mich jede Art von Zuwendung während der Pflege, aber auch beim schöpferischen Akt der Gestaltung von allerhöchstem inneren Wert. Zum Abschluss ein Zitat eines befreundeten Gartenliebhabers: «Weiss ich, dass der Garten und die Freunde die schönsten Freuden des Alters sind.» ■

Hans Graf (16.7.1919)

Gärtnerlehre bei Firma Rüdener in Stäfa von 1935 bis 1938, danach im Büro des Landschaftsarchitekten Walter Leder in Zürich tätig (1938 bis 1939, 1942 bis 1943). Besuch von zwei Winterkursen an der Gartenbauschule Oeschberg. Für zwei Jahre Leitung der Gartenbauabteilung bei Bracher in Bern, einer der damals renommiertesten Sportplatz- und Gartenbau-Firmen der Schweiz. 1945 Abschluss als eidg. dipl. Gärtnermeister. 1947 Geschäftsgründung des Planungs- und Ausführungsbetriebs in Bern. Anfang der 1950er-Jahre wird Hans Graf in den



Bund Schweizer Gartengestalter (BSG) aufgenommen. Ab Mitte der 1950er-Jahre wird Bolligen zum Wohn- und Geschäftsort. Ab 1974 Zusammenarbeit mit Hans Graf junior. 1984 Übergabe des Gartenbaubetriebs an Hans Graf jun. und seiner Frau.

Hans Graf war 28 Jahre lang nebenamtlich Lehrer für Gartengestaltung an der Gartenbauschule Oeschberg und 12 Jahre Lehrer an der Gewerbeschule Bern. Er war ausserdem über viele Jahre in der Redaktionskommission Anthos des BSG/BSLA. 12 Jahre stand er dem Gärtnermeisterverein Bern und Umgebung als Präsident vor.

Arbeitsschwerpunkte und Projekte: Hausgärten, rund ein Dutzend Friedhöfe, Wohnsiedlungen, Altersheim-Anlagen, Kurgärten, Schulen, öffentliche Plätze, Altstadtsanierung Wiedlisbach, Grünplanung A5 am Bielersee.